

Ich sprang über Hecken.
Durchquerte fließend' Wasser.
Folgend dem Geläut der Meute.
Danke Dir, mein treues Jagdpferd.

#jagdreitenmitstil

Bückeburg

"In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde ich durch ein Gewitter wach. Es regnete stark, so dass ich nur noch in einen leichten Schlaf verfiel. Ingeheim hoffte ich, dass es tagsüber zur Jagd ruhig auch mal bei diesem Wetter bleiben könnte. Wir stehen am Beginn der Saison, das Laub wechselt bereits langsam das Sommerkleid zum Herbstgewand und alle lieben wir einen Sport, der seine Blüte in der nasskalten Jahreszeit hat. Weshalb also immer nur bei gutem Wetter reiten! Mir fielen vergangene Jagdtage ein, an denen man von Schauern überrascht wurde. An denen man im Schneesturm ritt. Tage, an denen der Schönwetterreiter seinem Pferd mit Schweifsspray im Stall auf die Nerven geht. Ich aber hatte an solchen Tagen mit meinen Jagdkameraden zusammen gefroren. Das Wetter kurzzeitig verflucht. Whisky aus dem Flachmann getrunken. Mich mit der Natur auseinandergesetzt. Und war stolz darauf! Ingeheim hoffte ich, dass es tagsüber zur Jagd ruhig auch mal bei diesem Wetter bleiben könnte.

Der Wecker klingelte. God save the Queen. Es regnete. Ich dachte an den Jagdherren, der garantiert betrübt zu Hause am Frühstückstisch sitzt. Wohl wissend, dass heute nur wenige Reiter zu seiner Jagd kommen würden. Ich wollte ihm eine SMS senden: „Michael, ich kneife nicht!“ Aber ich war bereits auf dem Weg in den Stall. Die Fahrt zur Jagd war durchwachsen. Mal Sonne. Mal Regen. Im CD-Fach lief französische Jagdmusik. Heißer Kaffee.

Matschwetter. Sitzheizung. Vorfreude und die Klänge der Trompe. Mein Tag begann wie im Märchen. Zum Stelldichein tatsächlich nur ein paar Reiter. Der Jagdherr nahm es mit Humor. Wir legten auf einer kleinen Wiese nahe einer Baumreihe an. Die Hunde wurden laut. Bei dieser Witterung können die Harrier nur so aus den Vollen schöpfen. Im Jagdgalopp ging es voran. Graben. Weg. Graben. Wiese. Weiter. Eine ordentliche Hecke folgte leicht bergauf. Vor einem Windschutz stoppten wir. Michael bot seinen Flachmann an. Die Pferde waren relaxed. Erneut wurde vor dem Unterholz angelegt und im flotten Tempo ging es in Richtung eines Oxers, ideal platziert zwischen zwei Bäumen. Die Hunde führten uns zielgerichtet über breite Gräben durch das nasse Grün. Es war ein Genuss. Steilsprung, Graben, Steinmauern und Wall. Bückeburg. Ein Ort. Ein Tag. Eine Jagd. Großes Kino. Kerrygold-Feeling auf dem Breitengrad der A2. Auf dem Rückweg zum Mausoleum, wo die Hunde obligatorisch ihren Rinderpensan erhalten, brach ein Schauer über uns herein. Platzregen. Wir wurden nass bis auf die Knochen. Das Halalifeuer qualmte mehr, als dass es brannte. In uns aber brannte das Feuer der Begeisterung und der Euphorie. Heute stimmte einfach alles. Ingeheim jubelte ich, dass es tagsüber zur Jagd ruhig auch mal bei diesem Wetter geblieben ist.

Am nächsten Morgen ist der Matsch an meinen Reitstiefeln getrocknet und dick verkrustet haften geblieben. Ich beginne sie zu säubern. Erstmals mit dem Hufkratzer.

Wendlinghausen

„Wenige Tage zuvor noch 35 Grad, 39 Grad. Hitzerekorde. Man schwitzte wie ein Schwein. Die Luft war dick. Man hätte sie schneiden können. Ich sehnte mich nach den Tagen, an denen es kühl und verhangen ist. Ich bin Jagdreiter. Wozu die Hitze? Der Wetterbericht und Jagdkalender versprach Hoffnung. Das erste Meet stand vor der Tür und es waren herbstliche Witterungen angekündigt. Zu schön, um wahr zu sein. Auf der Fahrt mit dem Transporter zum Stelldichein schwärmte mein Freund Hans: " Heute ist genau mein Wetter!" Ich war zufrieden. Mir ging's genauso. Grau, Nieselregen, etwas Nebel, grüne Wiesen und eine sagenhafte Landschaft rund um Wendlinghausen. Zusammen mit der Vorfreude und Spannung, endlich wieder Jagd reiten zu können, war dies der perfekte Start in den Tag. Das Schloss Wendlinghausen, aus dem Jahr 1616 und seither im Besitz der Familie von Reden, bietet eine nicht zu übertreffende Atmosphäre für uns Jagdreiter. Fachwerk, graues Gemäuer und dazu tiefer, bassverwöhnter Hörnerklang in der Remise. Im Hintergrund ambitioniertes Geläut der Cappenberger Foxhounds. Glücksgefühl. Gänsehaut. Yeah! That's the way we like it. Im Schritt hinaus in Richtung der ersten Line. Mein Hunter, very relaxed. Keine Anspannung zu verzeichnen. Irischer Typ eben. Über einen Acker ging's im sanften Galopp hinauf zum Waldrand, am Straßenrand die Zuschauer. Vorbeifahrende Pkw hielten an. Jagdreiten fasziniert. Nach zwei Hindernissen hart Steuerbord, 90 Grad nach rechts in den mystischen Wald hinein. Dreck spritzte. Matschig war's. Schmutzig und feucht. Hundegeläut prallte von Baum zu Baum, verwandelte den Forst in einen Konzertsaal der Jagd. Verwinkelte und schmale Wege, mit fairen Sprüngen bestückt, verlangten beherztes Reiten. Auf einem Schotterweg, eingebettet in buntes Laubgeäst, stieg der Dampf der Pferde auf. Sagenhafter Anblick. Geniales Feeling. Mir war nach einem Schluck Enzian aus Dr. Nippels Flachmann, der ihn liebevoll "Gebirgsdiesel" umschrieb. So schmeckte er auch. Wo er den nur wieder her hat. Wir galoppierten aus dem Wald hinaus in ein grünes Wiesental. Ritten einen leichten Bogen nach rechts, konnten die Hunde bei der Arbeit beobachten. Sahen die Zuschauer oben am Hügel stehen. Wir im Tal. Von oben schallte Hörnerklang zu uns hinab, als wollte er sagen: "Das Glück der Erde liegt auf der Schleppe zu Pferde!" Ein letzter Graben. Noch zwei Sprünge vor der herrlichen Kulisse des Schlosses. Bei starkem Regen beendeten wir den herrlichen Jagdtag. Die Meute genoss ihren Pansen. Die Jagdgesellschaft einen Himbeergeist. Wen stört's da schon, wenn man bis auf die Haut nass ist? Jagdreiter mögen's eben schmutzig und feucht.“

Kühle, feuchte Luft.
Ein Jagdtag im November.
Adrenalin in meinem Körper.
Unter'm Sattel ein Athlet.

#jagdreitenmitstil



Foto: Dagmar von Fürstenberg

Landenhausen

Ein Jagdtag der besonderen Art,
es am Weidstücker Hofe ward.
Die Meute kam mit 31 Hunden,
um zu jagen viele Stunden.
44 Reiter folgten mit Begeisterung.
Über 9 Schleppen – Sprung für Sprung!
Ob Steinmauer oder Häuschen mit rotem Dach,
keine Panik – nicht nur die Equipage war von reiterlichem Fach.

Es hielt auch trocken noch von oben,
etwas nass war lediglich der Boden.
Den konnte man stets gut bereiten,
Manfred Heinz und Florian legten schöne Schleppen über Landenhäuser Weiten.

Die Equipe hielt vorbildlich das Pack geschlossen,
während durch Natur konzertante Hörnerklänge schossen.
Das Bläsercorps der Hegegemeinschaft Schlitz zeigte sich voller Tatendrang
Und man am kleinen Flusse zu Pferd ins kühle Wasser sprang.
„Mensch ist das kalt!“ – sich mancher Junghund dachte,
doch Manfred Heinz darüber nur leicht lachte.
„Nicht mit mir mein Freund!“ – er sagte
und tat was keiner wagte.
Abgestiegen von seinem Rosse,
er ins kalte Wasser stieg – nass wurde die linke als auch seine rechte Flosse.
Warf ins kühle Etwas alle vierbeinigen Wasserverächter.
Die Jagdgesellschaft betrachtete das Spektakel mit heiterem Gelächter.

Der Stopp auf Burg Wartebach bot eine schöne Pause,
dann ging es wieder gen Weidstücker Zuhause.
Der Rückweg mit überbauten Gräben auch weiterhin ohne Stürze,
das gab der Jagd die besondere Würze.

Am Currée man hörte es aus vielen Kehlen,
„Joho, Joho, Joho!“ ein solcher Tag – der darf nicht fehlen.
Am Abend gab es Jagdgericht und kleine Spiele,
zufrieden waren wirklich viele.
Quatsch! Was schreibe ich da nur,
es war für alle Jagderlebnis pur!

In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön den Gastgebern,
macht so weiter auch im nächsten Jahr.
Wir kommen wieder – ist doch klar!

Eggermühlen

Jagen in Eggermühlen'er Gefilden - reizvoll, charmant, familiär. 13 Grad, milde Witterung. Dennoch nebelig und mit leichtem Schauer überzogen, präsentierte sich die dortige Country-Side. Sandboden, sattes Grün durch den nicht zu bändigen Regen der letzten Wochen sowie weite Flächen. Beagle-Wetter. Jagdwetter. Nichts für Lammfellsattelreiter. Ein kleines Feld von rund 15 Reitern zeigte sich dem Wetter trotzend. Für die Jäger hoch zu Ross eine hervorragende Atmosphäre. Für die Veranstalter leider ein etwas zu dünn besetztes Teilnehmerfeld.

Die Hunde waren energiegeladen. Mit Jagdeifer und Adrenalin gefüllt signalisierten sie der Equipage der BMM ihren unbändigen Tatendrang und verlangten den Pikören voll und ganz ihre Kompetenz ab, um das Pack nicht vorzeitig den Schleppenlegern folgen zu lassen. Die erste Line führte die Gesellschaft über Graswege der Sandgrube und mündete auf einem abgeernteten Feld, bespickt mit zwei einladenden Hindernissen. Time for breakfast. In der Tasche ein Knackwürstchen nach dem ersten Run. Präsentierten sich die Hunter frohen Mutes, aber regulierbar, war dies Grund für einen kleinen Snack, der mit einem Schluck Rotwein aus der „Saddle Flask“ runtergespült wurde. Going on ... die nächste Line wartet. Am Waldrand legten wir an. Mit Blick auf freies Geläuf über ein weiteres Feld. Rechts ab in den Wald. Links raus aus dem Wald. Zwei Sprünge. Abschlagen. Rotwein. Die Hatz vollzog sich über weitere reizvolle Schleppen, während eine besonders hervorstechen wollte. Rechtwinklig durch einen Wald. Auf breitem Wege. Leuchtendes Moos, seitlich der Reiter im Inneren des Forstes. Diesig. Nebelig. Als reite man für den Herrn der Ringe. Kein Sprung. War auch nicht von Nöten. Der muntere Galopp der Hunter. Das Beben der Hufe im Wäldchen. Das Geläut der Hunde, was durch das zahlreiche Geäst wie ein „Klang-Ping Pong“ durch Eggermühlens Natur hallte. Sagenhaft. Der letzte Sprung der Jagd präsentierte sich nach einem schmalen Weg, der die Reiter schlängelnd zum Halali-Platz führte. Nach dem Ritt über den Wiesenpfad eine Kurve rechts. Gefolgt von einer nach links und wieder nach rechts. Kurz bergab auf den Reitplatz, leicht nach links einen Schlenker geritten, um das Hindernis mittig anzureiten, fix taxieren, zwei Galoppsprünge. Sprung. Tadellos. Der „Jump“ im Schatten des Halali-Feuers.

Kurz um – eine Jagd, von der man lange zehrt. Mit viel Mühe und Liebe fürs Detail präsentierte der Reitverein Eggermühlen der Jagdgesellschaft ein Event, das voll und ganz punktet. Ein schmackhaftes Steak, ein frisch Gezapftes samt Steinhäger zum Abschluss runden den Tag ab. Well done! Thank's Eggermühlen!



Foto: Dagmar von Fürstenberg

Galoppierend über sattes Grün.
Hinfort über manchen Graben.
Im Sinne nur das Eine.
"Oh Herr, lass' es niemals enden"

#jagdreitenmitstil

Irland

Flughafen Düsseldorf. 11 Uhr. Das erste, was wir lasen "Dublin: Canceled" Just a joke? Leider nein. Aufgrund heftigen Unwetters konnte die Maschine in Dublin nicht starten. Zunächst verdutzt, schnell war ich jedoch so fest überzeugt und voller Ehrgeiz im Jagdfieber, dass ich zu Hans sagte: " So what! Zur Not laufe ich bis nach Dublin!"

Dann kam der rettende Flug von Köln/Bonn, vier Stunden später, und alles war safe! Per Mietwagen bei Sturm von Dublin aus rund eine Stunde gen Westen in die Stadt Athlone. Check-In dort im Hotel, ab in's Auto und straight ahead to Glasson. Ein irischer Ort, wie man ihn sich vorstellt. Der dortige Pub "Grogan's", uriger kann es nicht sein - das Gebäude aus den 1750'er Jahren und im Prinzip hat sich nichts geändert. Steinboden, Holz, eine gemütliche Bar. Pferdebilder an den Steinwänden, Iren mit karierten Hemden, grauem Haar und Caps. Ein rettendes frisch gezapftes Smithwicks, ein typisch Irish Red Ale, war das ideale Stelldichein. Als "starter" frische Muscheln, anschließend black sole als Hauptgang und ein temperierter Weißwein. How lovely! Danach, back at the hotel, live music an der Bar und Guinness. Am nächsten Morgen, dem großen Tag: wir schmissen uns in's Tenue. Schlicht - einfach schwarz. Bohnen in Soße, Rührei, Speck und Würstchen "for breakfast". Das Wetter, alles andere als typisch Irisch: Sonne. Blauer Himmel und trocken von oben. Lediglich kalt. Und windig. Vorerst probierten wir einige hunter auf dem Platz aus. Nach vier Pferden in allen Gangarten inklusive der Hindernisse war meine körperliche Verfassung im Eimer und Hans davon alles andere als begeistert. Ein Schluck Selbstgebranntes aus dem dortigen Stall gab wieder Auftrieb. Unsere beiden hunter waren bereits auf dem Lkw verladen, die Mähnen eingeflochten und wir mit dem Pkw auf dem Weg zur Jagd. In dem malerischen Ort angekommen, zahlten wir unser Jagdgeld und warteten mit zwei Holländern auf unsere Pferde. Deren hunter standen mit unseren auf dem Lkw. Wir warteten und warteten. Ich sah die Hunde, die Jagdgesellschaft bereits auf den Pferden. Einige Fahrzeuge trafen noch ein, luden im Rekordtempo ihre Pferde aus und schlossen sich den anderen an. Nur wir standen noch da. Der huntsman trabte mit dem Pack an uns vorbei, belächelte uns und zog das Feld hinter sich her. Im Trab über die Hauptstraße ritten sie an uns vorbei. Einige grüßten, einige sahen uns nur stumm an. Einer warf uns einen eiskalten schiefen Blick zu, passierte uns kommentarlos. Unser Fahrer meldete sich per Telefon und sagte, dass er in den falschen Ort gefahren sei. Er dachte, die Jagd wäre woanders. Great feeling. Dann, endlich! Der große rote Lkw erschien am Hügel, parkte und binnen 10 Sekunden saßen wir auf den Pferden. Wir hatten es eilig. Sehr eilig. Deshalb war unser erster run an diesem Tag nicht "behind the fox", sondern im Wettlauf die Rampe hinauf zu den huntern. In der Hektik vergaß ich meinen rechten Bügel kürzer zu machen. Längst waren wir im flotten Trab und suchten Anschluss. Mit ungleich langen Bügeln, vorbei an Mauern und alten Höfen, wohl drei km im Leichttrab. Perfektes warm-up. In einer Kurve zwischen Wäldern stießen wir auf die anderen, die seelenruhig am Straßenrand standen. Die Meute suchte. Autos fuhren vorbei. Als sei es das Natürlichste der Welt, dass sich die Jagdgesellschaft auf der Straße breit macht. Ungefähr eine halbe Stunde warteten wir und kein hunter bewegte sich groß. Business as usual, scheinbar. Das hunting horn ertönte und die hounds wurden zusammengerufen. No scent. Im Trab weiter. Durch ein gate ritten wir auf eine sehr große Farm, warteten auf einem schmalen Weg in der Hoffnung, dass die Meute hier mehr Erfolg hat. Leider nein. So ging es im leichten Galopp weiter. Nun war sie da. Die sagenhafte irische Landschaft. Grüne Wiesen, umsäumt von hellen Steinmauern und Zäunen. Kleine Hecken und Schafe. In der Ferne das kolossale Haupthaus der Farm am Horizont.

Untermalt im grauen Ton das typische Bild von Irland, wie wir es alle aus Reportagen kennen. Die Schafe interessierten sich für das Geschehen und kamen auf uns zu. Hunde, Pferde, Reiter und Schafe im Einklang "of irish fields". Die Meute stöberte, wir quatschten, die Pferde standen und die Schafe beobachteten. Es ging weiter, bis ich den ersten Fuchs flüchten sah. Ich wollte "Tally -Ho" rufen, jedoch überholte mich ein kleiner Ire mit Segelohren und sagte wortkarg in schräg-hoher Stimmlage "no fox, no fox". So hielt ich inne und zweifelte an meiner Wahrnehmung. Kurz darauf riefen zwei Männer "Tally-Ho", deuteten dorthin wo ich den Fuchs gerade noch sah, während ich den Iren mit den Segelohren angrinste. Die Hunde wurden zu dem Punkt geführt. Sie suchten, bekamen durch den starken Wind den scent jedoch nicht in die Nase. The show must go on. Über einen Maschendrahtzaun, der oberhalb einen Stamm zur Begrenzung hatte und so sauber anzureiten war. A little jump. Herrlich. Etwas später ging es zurück über den gleichen Zaun, der von einem hunter umgerissen worden war und nun schräg wie eine Rampe lag. Vorbei ging nicht, also hinüber. Kein Problem und im Galopp weiter. Über Steinmauern wie im Bilderbuch. Matsch flog durch kühle irische Luft. Klebte an der Stirn. Flog an den Mund. Schmeckte wie in Deutschland. Der eine hunter nahm die Mauern aus dem Stand, sehr zum Leidwesen des Reiters. Ein anderer krabbelte einfach hinüber, so dass die Mauer mit einem Getöse nun breiter als hoch war. Nun war ich an der Reihe. Der Absprungpunkt bereits tiefer Boden und davor von großen losen Steinen bedeckt, die die Pferde vor mir hinunterstießen. Die Stute ging im Trab darauf zu, überblickte alles mit Bedacht, hob ab und machte einen smarten Satz auf die andere Wiese. Ich sah zurück um Hans zu beobachten, der sein Pferd nicht daran hindern konnte, nicht aus dem Galopp die Mauer zu springen. Toller hunter. Sicher, sportlich und sehr elegant. Wir glaubten kaum, dass noch ein Fuchs kommen würde, bis das Geläut der Hunde laut und aggressiv wurde und wir ihn im full speed flüchten sahen. Nun war er da. Der Adrenalinkick. Der run über Mauer, Hecke und Gate. Fantastisch. Der Fuchs entkam nach geraumer Zeit. Uns war kalt. Sehr kalt. Vom Winde steif geweht. So machten wir uns nach 4 1/2 Stunden Jagdgetümmel mit vier Damen auf den Heimweg, während der Rest sein Glück hinter den Hunden weiterhin versuchte. Wir hatten die Rechnung ohne das letzte gate gemacht, das uns den Weg zur heimführenden road öffnen sollte. Dieses war durch ein dickes Schloss gesichert. Mission impossible. Nichts mit "take me home, country roads". Es sei denn, wir würden über diese unübersichtliche Mauer daneben direkt auf die Asphaltstraße springen. Aus dem Stand zu schwierig, aus dem Galopp zu gefährlich bezüglich der Landung und aus dem Trab sprangen die hunter erst gar nicht ab. So versuchte jeder auf eigene Art und Weise sein Pferd mit der Mauer zu konfrontieren. Ohne Erfolg. Meines stieg mit dem Vorderbein auf die Mauer, die als Oberbegrenzung eine glatte Betonplatte hatte und einen hellen, lauten und hohlen Ton von sich gab, als das Hufeisen darauf stampfte. Beide waren wir so von diesem Ton erschrocken, dass meine Stute einen Rückzieher machte. Eine Dame, die nach mir an der Reihe war, lenkte ihr Pferd durch heftiges Vorwärtstreiben direkt auf die Mauer zu. Hohes Anfangstempo, schneller Stop des hunters und die Dame auf dem Pferdehals. Hans war an der Reihe und konnte auch hier seinen typvollen Irischen Schimmel nicht daran hindern, diese Mauer im highspeed zu springen. Ein Riesen-Satz, Hans mit großen Augen und wir hinterher. Nach den restlichen drei Kilometern im Trab auf der Straße und einem netten "talk", den ich mit einer jungen Französin hielt, erreichten wir die Ortschaft. Die Pferde wurden versorgt und auf den Transporter gebracht, ich zog meine dicke Tweedjacke an und begab mich mit Hans und dem Fahrer in den Pub. Am warmen Kaminfeuer wärmten wir uns mit den anderen bei "hot Port" und Guinness. Die ersten beiden Guinness waren so schnell geleert, wie wir am Aufbruch zur Jagd für das

Fertigmachen der Pferde benötigten. Eine junge Irin, Bridget, gerade 18 Jahre geworden und alles andere als auf den Mund gefallen, zapfte uns mit Freude weitere Guinness. Ich war erstaunt über die Hände der älteren Dame. Solche enorm großen Hände kannte ich bislang nur von einem befreundeten Töpfer aus Hessen. Wahrhaftig richtige Pranken. Gezeichnet von den irischen Jagden, schloss ich. Zurück im Hotel: eine heiße Dusche! Nie war das Gefühl entspannender Muskeln, die von Sekunde zu Sekunde wieder warm wurden, schöner. Wie neugeboren fuhren wir nach Glasson in die Kneipe "the fatted calf". Nach einiger Wartezeit und einem Guinness später, wurden wir vom Tresen an unseren Tisch zum Essen geführt. Im Hotel gab es noch einmal live music, die wir irgendwie gar nicht mehr so recht wahrgenommen haben. Zu sehr holte uns nun doch die Müdigkeit ein. Game over!!! Mit dem Heimflug am nächsten Tag endete unser spontaner Trip nach Irland, unbeschreibliche Eindrücke und Erinnerungen für immer im Reisegepäck verstaut. Um es abschließend auf den Punkt zu bringen - Ireland: the place to be!

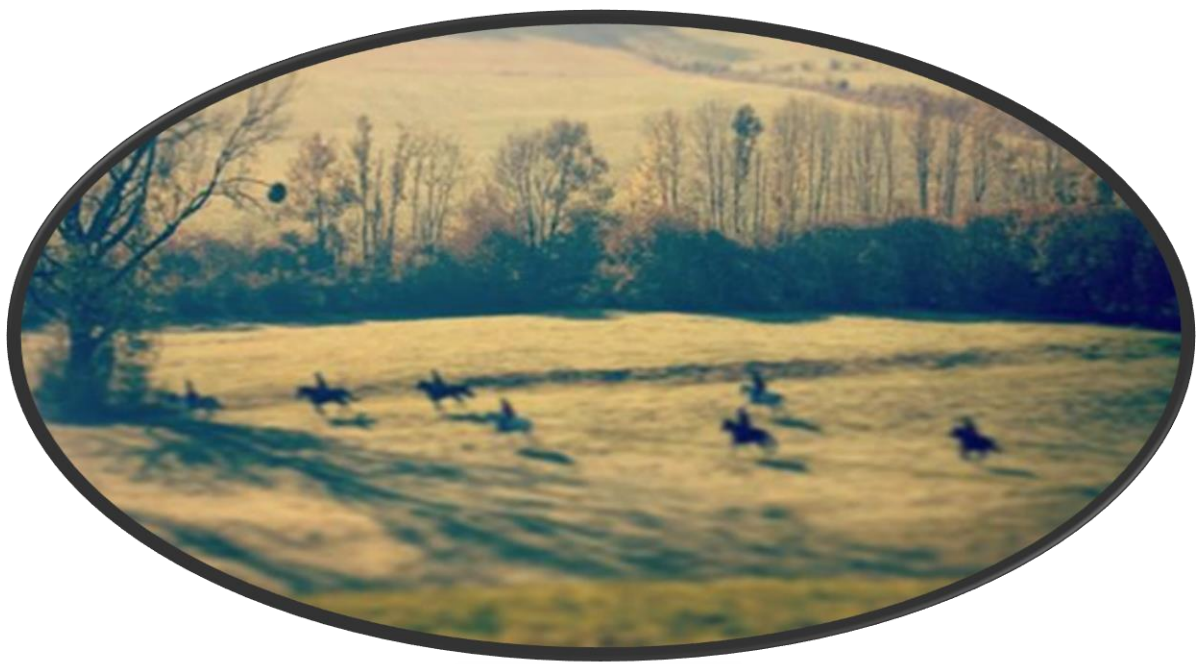


Foto: Busso Freise

Abschlussjagd Spielberg

Rezept für eine exquisite Abschlussjagd nach Spielberger Art des Hauses

Zutaten – Man nehme:

- 1 eiskalten Herbsttag
- 17 ½ Koppeln Beagles von bester Qualität
- 35 Gourmets hoch zu Ross
- 1 erstklassige Bläsergruppe Rallye Rheingau
- 1 Stefan Siegler mit einer Handvoll Cateringhelfern
- 1 Stopp am Weiherhof, im Besitz der Constantia Forst, vertreten durch den Geschäftsführer Herrn Matthias Becker
- 8 Gänge, überbacken mit deftigem Sprung, zubereitet von Kochprofi Reinhard Neeb und seiner Crew
- 1 herzhaft Party als Dessert mit einem langen, heißen Abgang

Als Aperitif empfiehlt unser Haus Sekt in reichlicher Menge, auf Wunsch mit einem Schuss Orangensaft und heißen Äbbelwoi.

Zubereitung:

Eine Woche vor dem Servierzeitpunkt die Strecke sorgsam wählen und durch leichten Regen immer mal gut waschen lassen. So erreicht der Boden bis zum gewünschten Termin die nötige Qualität. Gräben von Gestrüpp befreien und Schritt für Schritt einen Sprung nach dem anderen hinzugeben. Das Ganze mit viel Ruhe ziehen lassen.

Am Jagdtag dem Gast Aperitif und Schmankerl reichen, um ihm bei Smalltalk die kommende Hauptspeise ordentlich schmackhaft machen zu können.

Sich zeitig auf das Pferd begeben und die Muskelmasse lockern. Den Hauptgang bei der Begrüßungsrede dezent beschreiben, um den jagdlichen Eifer noch mehr zu entfachen. Dieser muss nun lodern wie ein Backofen.

Anrichten und sich zu Tisch begeben.

Hierbei lässt man sich die qualitativ hochwertige Meute durch ihre Spurtreue, Speed und dem lauten Geläut genüsslich auf der Zunge zergehen, während man deftige Hindernisse auf Vogelsberger Steillagen zu sich nimmt und feinsten Jagdmusik lauscht. Sherry Medium Dry stilecht aus dem Flachmann nach jedem Gang reichen – der Dame zuerst und ihr ein Kompliment jeglicher Art aussprechen. „Sie sehen sehr elegant auf ihrem Hunter aus“, kommt für den Anfang meist ganz gut an.

Zur Hälfte die letzten Gänge, die nach Art des Hauses kurvenreich, knackig und rasant serviert werden, in aristokratischem Ambiente des Weiherhofes verdauen und sich auf die nächsten freuen. Diese lässt man sich gerne mit äußerstem Genuss schmecken, denn so etwas gibt es nur einmal im Jahr.

Für Romantik sei durch ein Halalifeuer gesorgt, ein dezenter Hauch von Pansengeruch liegt in der Luft und nachdem die Vierbeiner versorgt sind, geht man gemütlich zum Dessert über.

Ausgelassene Stimmung, laute Partymusik, reichlich Weinbrand-Cola, Tanz auf Tresen, Tisch & Co. steigern das Wohlbefinden und sorgen für nachhaltige Jagdgeschmacksexplosionen.

Das Team der Vogelsbergmeute bedankt sich bei allen Gästen, Freunden, Helfern, Mitgliedern und Gönnern der Meute für eine wunderbare Saison, wünscht guten Appetit, viel Hunger und regen Zuspruch an unserer Premium-Menüauswahl im nächsten Jahr.

Dafür stehen wir mit unserem Namen - Bon Appétit



Foto: Privat

Jagderinnerungen Schloss Sindlingen

Ich bin begeistert. Durch und durch. Nach wie vor. Ich habe gefroren, bin über Gräben und Hecken gesprungen, trank Tullamore Dew und lachte viel.

Schloss Sindlingen, das ehemals als eine Wasserburg erbaut wurde und südwestlich von Stuttgart liegt, war der ideale Rahmen für ein fast verwünschtes Jagdwochenende, das am Vorabend zum Samstag rustikal und ebenso amüsant in der Schlossschänke mit glühendem Zapfhahn begann. Hungrige Leiber wurden mit Schnitzel besänftigt, der Raum mit jagdlichen Gesprächen gefüllt. Der Alltag längst vergessen. Unzählige Bilder an der Wand erzählten verheißungsvolle Geschichten spektakulärer Jagden, die dunkle Holzvertäfelung verbreitete urige Pubstimmung. Eine kleine heitere Truppe stand neben dem Kamin, Otto erzählte mir am Tisch diverse Jugendgeschichten während Wim mit holländischem Akzent von diversen Huntern schwärmte. Nichts ist schöner als die unbändige Vorfreude auf einen gemeinsamen Jagdtag.

Eine kurze Nacht. Zähes Erwachen. Stelldichein im Foyer. Sektempfang und neue Gesichter. Ich zahlte mein Jagdgeld und wurde mit vier sehr attraktiven Damen abgelichtet. Der Tag begann äußerst verheißungsvoll. Mein Hunter, Ludwig, warf mir in der Box einen genervten Blick entgegen. Ein schlechtes Omen? Begegneten wir uns hier doch das erste Mal. Ich zog die Trense auf, redete im gut zu und begab mich auf das Glück der Erde. Der erste run. Herrlich.

Ludwig überzeugte durch absolut ausgeglichenes Temperament und sehr sicheres Sprungvermögen. Einige Schleppen später, den schmalen Feldweg hinauf in Richtung einer Anhöhe. Am Ende des Weges - Naturhecke - 'wirf dein Herz hinüber und spring' hinterher. Amazing. Der letzte Run. Im full-cry hinab über eine Wiese, Graben. Diverse Reiter auf Tauchkurs, das Feld lichtete sich. Wiese, Asphaltweg, Graben, Wiese. Es zischte. Ludwig driftete mit allen Vieren wie auf dem Snowboard über den Asphalt, bekam wieder Grip unter den Hufen als wir über den Graben schossen und auf der Wiese landeten. Philipp, dem es mit seinem Hunter genauso erging und dicht hinter mir weiter galoppierte, sah mich an - beide atmeten wir auf und genossen die Freiheit im Galopp. Das ist es. Das war Action. Das ist Jagdreiten. Adrenalin, Freude und das unbeschreibliche Feeling, wenn dir im Leichten Sitz der kühle Fahrtwind die Tränen in's Auge wischt und dein Ross mit aufgerichteten Ohren voller Genuss voran galoppiert. Dein Herz geht auf. Das Pferd genießt den natürlichen freien und ungezwungenen Lauf über Feld und Wiese, der den ursprünglichen Instinkt von Freiheit und Natur weckt.

Back at the castle. Wir zogen den rechten Handschuh, nahmen den Bruch mit strahlendem Gesicht entgegen, während sich die Hunde mit ernststen Mienen um den Pansen schmissen. Im Foyer hielten Tullamore Dew und Wildsalami die ausgelassenen Lebensgeister bei Laune. Der Abend ging bis 2:30 Uhr bei Liedern wie "drunken sailor" in die Verlängerung und endete in einem fürstlichen Zimmer mit laut knirschendem Holzboden und einem mächtigen Holzbett aus vergangenen Zeiten.

Pömben

Nebel. Ich sah die Hunde kaum. Hörte sie nur. Plötzlich tauchten sie wieder auf. Aus dem Nichts. Wie Geister. Ihr Geläut. Wie die Glocken einer Kathedrale.



Foto: Thomas Ix

Wallmerod - Die Amazonenjagd

Wallmerod im Westerwald, lange schon als Highlight galt. So kamen gerne auch in diesem Jahr, uns're Beagles samt der Equipagenschar.

Kaiserwetter und ein Gläs'sche Sekt, "ai hoarsche mal, was is es sche perfekt." Nun dann zum fröhl'gen Jagen, innerer Schweinehund, so geht's dir an den Kragen.

50 Amazonen an der Zahl, die Herren hatten keine Wahl: Wollt ihr diese Jagd bestreiten, müsst ihr wie adrette Damen reiten!

Doch ist's genetisch etwas schwer, da hilft nur eins - Perücken müssen her! Christoph Steckers Pferd schöpfte Verdacht: "So viel Spaß wie meinem Reiter das doch macht, was ist gescheh'n - so glücklich hab' ich ihn noch nie geseh'n!"

Die Wiesen hoch, die Wiesen wieder hinab. Keiner kam hier je zu knapp. Über Stock und über Stein, so ist's gewollt - ein Jagdreiter - was will man and'res sein.

Das Geläut der Beagles, laut und hell. Wie eh und je - sie haben Spass, so sind sie schnell. Die Amazonen und Perückenträger, sie waren glücklich, waren stolze Jäger.

Neun Mal hieß es "Pferdchen lauf Galopp." Zur Hälfte, im Fachjargon der Stopp, gab's kühle „drinks“ für alle Reiter. Heiter ging's dann weiter.

Im leichten Sitz nun Richtung Hof und Stall, die ganze Jagd war ohne Zwischenfall. Sie war harmonisch, war perfekt, die Vorfreude fürs nächste Jahr bereits geweckt.

Ein Lob und Dankeschön der Jagdherrschaft, organisiert ihr mit vereinter Kraft, eine Jagd, die seinesgleichen sucht.

Ich bin überzeugt - 2016 seid ihr wieder ausgebucht. In diesem Sinne auch von uns'rer Meute: Ihr Wallmeröder seit wahrhaft echte Jägersleute!

Reelsen

Gepullt hat er heute wenig. Die Hecken hat er verschluckt.

Fortsetzung folgt